

LYNKEUS

Zu Gast bei Freunden

Die Fußballeuropameisterschaft wirft ihre Schatten voraus. Es wird im Vorfeld hierzulande nicht nur über die Chancen der deutschen Mannschaft diskutiert, sondern auch über Sicherheitskonzepte und das Erscheinungsbild für anreisende Gäste – Stichwort Bahnhofsviertel Frankfurt. Vielleicht deshalb dachte der Körperner, als er in seinen E-Mails las „Sichern Sie sich jetzt Ihre Hospitality Pakete...“ spontan nicht an teure, exklusive Stadion-Lounges und erstklassiges Catering für Geschäftskunden, sondern er assoziierte instinktiv „Hospitality“. Statt „Hospitality“ mit Gastfreundschaft zu übersetzen, stellte er sich unter dem Paket eine Art Notfall-Kästchen vor, das den Fan absichern soll gegen allerhand drohende Unbill, auch die, statt in der Arena in einem deutschen Krankenhaus zu landen. kab



HEUTE IM BLATT

Bad Homburg

Unterhaltsamer Abend voller Lügen: Walter Sittler und Johann von Bülow lesen im Kurtheater. » SEITE 8

Oberursel

Zahlreiche Teilnehmer bei Kundgebung gegen Rechtsextremismus. » SEITE 9

BAD HOMBURG

Motorrad gestohlen

Bad Homburg – In der Nacht auf Montag haben Unbekannte in Bad Homburg ein Motorrad gestohlen. Zwischen Sonntag, 20 Uhr, und Montag, 7.30 Uhr parkte ein Leichtkraftrad, Beta RR 125 in Schwarz-Rot, in der Gartenfeldstraße, als sich Unbekannte am Rad zu schaffen machten und es stahlen. Am Motorrad war zuletzt das amtliche Kennzeichen „HG-AS 22“ angebracht. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen in dem Fall übernommen und bittet unter der Rufnummer (0 61 71) 27 12-0 um Hinweise. red

ADFC codiert Fahrräder

Bad Homburg – Am kommenden Donnerstag, 6. Juni, codiert der ADFC Bad Homburg/Friedrichsdorf in der Zeit von 15 bis 18 Uhr kostenlos Fahrräder vor der Filiale der Taunus Sparkasse am Kurhaus in Bad Homburg. Die Kosten werden von der Taunus Sparkasse übernommen werden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, dafür aber ein Ausweisdokument und der Kaufbeleg des Fahrrads. red

TREFFPUNKT TZ

Erste Hilfe per Datenübertragung

HOCHTAUNUS Getrackte Krankenwagen und Telenotarzt: Wie Digitalisierung den Rettungsdienst verbessert

VON MANUELA REIMER

Die Anforderungen an den Rettungsdienst im Hochtaunus steigen: 50000 Notrufe nahm das Team der Integrierten Leitstelle allein im vergangenen Jahr entgegen. 2018 waren es noch rund 40000, und auch die Einsatzzahlen steigen: 42500-mal rückte allein der Rettungsdienst – im Kreis sind das Rote Kreuz und der Malteser Hilfsdienst beauftragt – im Jahr 2023 aus. Gleichzeitig spitzt sich der Fachkräftemangel zu (diese Zeitung berichtete).

Kurzum: Es werde immer herausfordernder, jedem Patienten binnen der Hilfsfrist gerecht zu werden, sagt Christian Stein, der das Sachgebiet Rettungsdienst und die Leitstelle im fünften Stock des Landratsamts in Bad Homburg leitet. Unterstützen kann die Digitalisierung: Die Verwendung von Daten und algorithmischen Systemen für neue oder verbesserte Prozesse und Produkte – so die Definition – spiele auch im Rettungsdienst eine immer größere Rolle und sei sehr vielschichtig, erklärt Stein. Dabei hilft digitale Technik passgenau dort, wo Schwierigkeiten bestehen, etwa in Sachen regionaler Struktur: Der Vordertaunus sei urban, der hintere Teil eher ländlich geprägt, so Stein. „Insbesondere das Usinger Land ist für uns eine organisatorische Herausforderung.“ Denn die Hilfsfrist gilt dort – abgesehen von ein, zwei Ortsteilen mit verschwindend geringen Einsatzzahlen, die noch Ausnahmegebiete sind – genauso: Gesetzlich vorgegeben sind zehn Minuten (90 Prozent der Einsätze) und 15 Minuten (95 Prozent).

Patienten werden digital angemeldet

Der Rettungsdienst im Hochtaunus ist – trotz dieser Struktur – besser: 2023 waren die Retter in fast 99 Prozent der Einsätze innerhalb von 15 Minuten vor Ort. „Wir tracken die Standorte unserer Fahrzeuge und schicken immer das nächstgelegene hin“, erläutert der Rettungsdienstchef. Heißt: Wenn sich zum Beispiel ein Rettungswagen auf Anfahrt zu einem Krankentransport befindet, kann das Fahrzeug im Notfall von der Leitstelle auf dem Weg umgelei-



Ersteinschätzung per Monitor: Ein Telenotarzt im Einsatz. Viel größer als ein normales Tablet ist das mobile Gerät nicht. Der Hochtaunuskreis hat einen Rettungswagen mit Telenotarzt an vereinzelten Tagen im Testbetrieb im Einsatz. ARCHIVFOTO: PEIKER HOLDING/REPRO SCHNEIDER

tet und zu einem dringenderen Einsatz geschickt werden. Außerdem könnten Rettungsmittel, also Rettungswagen, Krankentransportwagen und Notarztsatzfahrzeuge, gebietsübergreifend angefordert werden – „mit einem Tastenklick, auch über die Kreisgrenzen hinaus“, erklärt Stein. „Vor zehn Jahren war diese Vernetzung noch unvorstellbar. Das sind die Fortschritte der Digitalisierung.“ Seit einiger Zeit würden die Rettungsdienst-Patienten darüber hinaus digital in den Kliniken angemeldet.

In naher Zukunft soll die Digitalisierung auch den Ersthelfer-Bereich verbessern. Geplant sei eine App, analog zur offiziellen Warn-App des Landes. „Es geht darum, dass wir ab Ereigniszeitpunkt einsteigen“, sagt Stein, im Notfall zähle jede Sekunde. Ein Marker seien die zehn Minuten,

die der Rettungsdienst habe – doch nach nur vier Minuten ohne Hilfe können bei einem Herzstillstand bleibende Schäden entstehen. Freilich würden die Anrufer am Telefon angeleitet, auch bei der Durchführung einer Reanimation; in fast jedem Notruf gebe man inzwischen eine Hilfestellung, und wenn es nur sei: aufrecht hinsetzen bei Brustschmerzen. Mittels App könnten nun registrierte Freiwillige in der Nähe, die – und das ist der Unterschied – in der Ersten Hilfe ausgebildet seien, von der Leitstelle geortet und alarmiert werden, um dann schon vor Eintreffen des Rettungsdienst mit adäquaten Ersthelfermaßnahmen zu beginnen, etwa einer Herzdruckmassage.

Erfahrungen aus anderen Landkreisen zeigten, dass medizinisch qualifiziertes Personal in unter fünf

Minuten am Patienten sein könne, sagt Kreisbrandinspektor Carsten Lauer, der den Fachbereich Brandschutz, Rettungsdienst und Katastrophenschutz im Landratsamt leitet. Lauer betont: „Wir wollen strukturell besser werden.“ Vor zwei Jahren habe auch die Kreispolitik die Notwendigkeit einer Ersthelfer-App erkannt und den Beschluss gefasst, eines der am Markt verfügbaren Systeme einzuführen. „Jetzt sind wir mit dem Thema auf der Zielgeraden“, sagt Lauer. Noch in diesem Jahr könnte die App implementiert werden, man erlange die Systemvoraussetzungen und arbeite letzte Details aus. Konzeptionell werde beispielsweise noch geprüft, ob man auf stark spezialisierte Personen setze oder sich breiter aufstelle – fest stehe: „Wir brauchen motivierte Ersthelfer.“

Auch ein Telenotarzt ist im Hochtaunus schon im Einsatz: „Wir haben einen Rettungswagen mit Telenotarzt an vereinzelten Tagen im Testbetrieb“, berichtet Dr. Olaf Vogeler, der Ärztliche Leiter Rettungsdienst. Der Betrieb befinde sich im Anfangsstadium: „Wir müssen noch ein paar technische und administrative Dinge umsetzen, auch Landesvorgaben kommen noch.“ Der Telenotarzt – dabei versorgen die Notfallsanitäter den Patienten mittels Anweisungen von einem Notarzt, der nicht vor Ort, sondern beispielsweise audiovisuell zugeschaltet ist und Echtzeit-Vitaldaten übermittelt bekommt – könne den Rettungsdienst unterstützen, sagt Carsten Lauer. „In Hessen steckt er noch in den Kinderschuhen. Anderswo sieht man aber, dass es funktioniert.“

Künstliche Intelligenz bei Notrufen nutzen

Und die Digitalisierung bietet weitere Möglichkeiten: Perspektivisch könnten schon beim Notruf Videosysteme aktiviert werden, vielleicht könne man auch auf eine Echtzeitübersetzung zurückgreifen, wenn sich ein Anrufer melde, der eine Fremdsprache spreche. „Am Fraunhofer-Institut gibt es eine kleine Arbeitsgruppe, die untersucht, wie man Künstliche Intelligenz bei Notrufen nutzen kann“, weiß Carsten Lauer. Das sei ein spannendes Thema, Tests liefen. Dennoch: „Eine KI kann viel, aber der Mensch mehr. Ein gut ausgebildeter Disponent stellt auch Fragen jenseits des Algorithmus, um die richtigen Rettungsmittel zum Patienten zu schicken.“ Der technische Fortschritt sei das eine, sagt auch Christian Stein. „Aber der Faktor Mensch muss mitziehen. Muss ich die Ausbildung dahingehend ändern? Wie sind die Zugangsvoraussetzungen? Das alles muss Schritt halten.“

Letztlich, so Leitstellen-Leiter Stein, gehe es um ein gutes Ergebnis für die Patienten, die Digitalisierung sei schließlich kein Selbstzweck: „Es geht um den Menschen, der jetzt da draußen die 112 ruft und Hilfe braucht. Für diesen Patienten muss einfach etwas Besseres dabei rauskommen.“